

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 13

Illustration: Hier fehlt ein Buch!
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Carmen à la Bâloise

Wenn Sie einmal nach Basel kommen, werden Sie gewiss die grösste Sensation der Stadt besichtigen, nämlich den Brunnen vom Jean Tinguely. Falls Sie dann Ihre Blicke etwas gen Süden schweifen lassen, fällt Ihnen vielleicht ein grösseres Bauwerk auf, das viele Millionen gekostet hat und ein Wunderwerk der Architektur ist: es sieht von allen Seiten gleich scheusslich aus. Dieses ist das Basler Stadttheater. Darinnen spielt man zurzeit unter anderem die Oper «Carmen». Der Regisseur ist ein Ausländer, und es ist ihm viel für die Inszenierung eingefallen. So etwas ist in Basel ungut. Einfallen darf einem in Basel zwar schon einmal etwas, aber dazu muss man ein Basler sein, sonst wird es übel aufgenommen in der welt-offenen Stadt am Rheinknie.

Etwas Gutes hat die neu inszenierte «Carmen» jedoch gehabt: sie hat die staaterhaltenden Kräfte der Musenstadt Basel aufs Tapet gerufen. Die sagten sich: wenn schon eine neue «Carmen», so doch auf jeden Fall eine baslerische! Und so kam es, dass in der Stille der schöpferischsten Stätten der Stadt Basel eine dem Basler Geist angepasste Neubearbeitung der schon 103 Jahre alten «Carmen» entstand. Gewiss möchten Sie Näheres darüber hören?

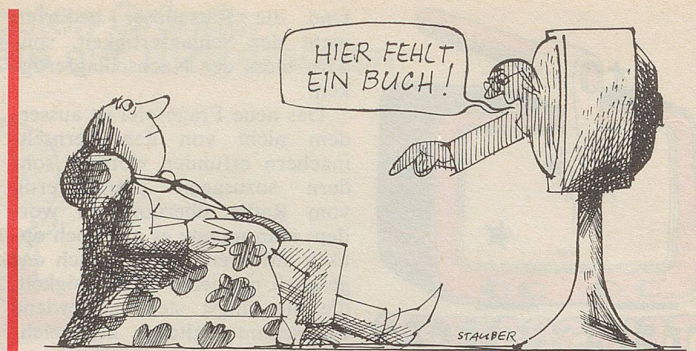
Also zuerst einmal: die Oper trägt den Titel «Carmen». Das ist an sich nicht sehr originell, denn so hiess sie ja bisher auch schon. Nun kommt das Aber: die Hauptrolle heisst nicht Carmen, sondern Schuggi. Das ist durchaus baslerisch. Die Leckerli haben ja auch nichts mit Lecken zu tun, sondern sollen (gemäss Gebrauchsanweisung) auf der Zunge schmelzen – aber Schmelzerli heissen sie dennoch nicht. Schuggi (Mezzosopran) ist nicht in der Tabakbranche tätig wie im Original. Nein: Schuggi ist Vorarbeiterin in einer Leckerlifabrik. Das gibt Lokalkolorit, und wenn die Sängerin auf der Bühne vor lauter Mezzosopranen ins Schwitzen

gerät, kann sie mit Recht sagen: «Die Leckerli duften ja auch nach zahlreichen kräftigen Gewürzen.»

Dann: der Don José, Sergeant (Tenor), heisst in der Basler Neufassung Schosi und ist konservatorisch ausgebildeter Posaunist in einer Guggemuusik. Sagen Sie jetzt bitte nicht «Aber da kann er ja nicht ständig seinen Degen ziehen!». Glauben Sie mir: so eine Posaune in einer Guggemuusik ist noch viel letaler als ein Degen. Die dringt nicht nur ins Herz – nein, sie dringt durch Mark und Bein!

Nach Gesagtem werden Sie nicht mehr daran zweifeln, dass es keine Micaela (Sopran) mehr gibt in der neuen Basler Oper. Sie heisst nun Miggeli. Sopran singt sie aber aienwäg, weil es viel leichter ist, Frauen zu finden, die Sopran singen, als etwa Bassistinnen. Dann der Leutnant Zuniga (Bass – sehen Sie: eine Männerrolle!). Der ist erst seit zwei Tagen in Sevilla; so steht's in der «Carmen». Also ein Auswärtiger. In der Basler Fassung ist's klar: da heisst er Schambediss und ist ein Waggis. Das entkleidet ihn zwar seiner Vorgesetztenstellung, die er in der Oper eigentlich bräuchte, weil er ja Carmen verhaften lässt – aber wer einen Waggis kennt, der weiss, dass er sich in alles einmischt, was ihn nichts angeht, und eine grosse Schnurre führt – also typisch für einen Leutnant, der's zu etwas bringen will.

Dann gibt's in der Original-«Carmen» noch eine wichtige Rolle, nämlich den Schenkwirt Lillas Pastia. Diese Person hat bei der Basler Bearbeitung nicht geringe Schwierigkeiten gemacht. Einerseits weil es so viele Wirte gibt in Basel. Andererseits weil die Textbearbeiter darauf spekulieren, vom betroffenen Schenkwirt dann mindestens zu Freibier eingeladen zu werden. Nicht einfach war es auch, den Originaltext entsprechend zu verbas-



lern. Der lautet ja, auf den Schenkwirt bezogen: «Draussen am Wall von Sevilla wohnt mein Freund Lillas Pastia. Dort tanze ich die Seguidilla und trink' Manzanilla, dort bei meinem Freund Lillas Pastia.» Man könnte das ja für jede Wirtschaft umdichten und etwa schreiben «Unten am Spalenberge wohnt mein Freund Otti Bärswyl. Dort tanze ich einen Tango und trink' Feldschlössli». Aber dann reimt es sich nicht so recht. In dieser Not-situation kam den Textdichtern der «Guide Michelin» zu Hilfe, der einem Basler Restaurant in seiner neuesten Ausgabe zwei Sterne verlieh, und nun kann die Basler Carmen – pardon: die Schuggi (Mezzosopran) – in voller Lautstärke singen: «Oben auf dem Bruderholze wohnt mein Freund Hans Stucki. Dort esse gern ich, die Schuggi, und darauf ist er sehr stolze.» Man sieht: es reimt sich wesentlich zwangloser. Und Susi Stucki wird sicher nicht böse sein, dass ihr Mann Hans von der Schuggi «Freund» genannt wird – sie hat mit ihrem Charme sowieso keine Konkurrenz zu fürchten.

Jetzt kommt aber noch eine ganz wichtige Person: der Torero Escamillo (Bariton). Das muss natürlich ein ganz besonderer toller Mann sein, denn von ihm singt die Carmen ja «Noch nie hab' ich geliebt einen Mann so wie dich!». Das Ausrufzeichen steht im Originaltext. Die Neudichter konnten da nur eine einzige Wahl treffen: der tolle Mann ist jetzt nicht mehr ein bescheidener Stierfechter, sondern etwas ganz Grosses und Bedeutendes. Er ist Tambourmajor in einer Stammclique! Da alles an der echten Fasnacht aber streng anonym ist, durfte er keinen Namen bekommen. Zwar weiss jedermann, wer er ist – aber im Personenverzeichnis wird er schlicht als «Anonymus» angeführt. Gehört müssen Sie haben, wie schön es klingt, wenn die Schuggi dann im vierten Akt, zweiter Auftritt, singt «Anonymus, ich lieb' dich!».

Was die Musik anbetrifft – die ist ebenfalls aufs Basler Lokalkolorit umgebaut worden. Sehr

weise hat man Bizets Kompositionen auf zwei typisch baslerische Ensembles verteilt: auf eine Guggemuusik und auf eine Clique mit 68 Pfyffern und 24 Tambouren. Man muss es erlebt haben, wie das kesselt und schrillt, wenn der Tambourmajor Anonymus an der Spitze dieser Superclique einmarschiert und dazu singt «Auf in den Kampf, Tambouhuhurmajors, Plakette auf der Brust, tahaktbewusst» und so weiter. Wenn dann im letzten Auftritt des zweiten Aktes nicht der läppische Zapfenstreich des Originals ertönt, sondern die Re-traite (Solist: Otto Wick), dann lacht jedes Baslers Herz. Ganz toll ist auch der Anfang der Oper, wobei der Text wörtlich übernommen werden konnte. Er spielt am Fasnachtsmontagnachmittag vor dem Leckerlihaus an der Gerbergasse. Man erblickt dort Schosis Guggemuusik, und der Chor singt dazu «Diese Menge, im Gedränge, wie das kommt, geht und bleibt. Närrisches Volk umher sich treibt. Närrisches Volk, närrisches Volk!». Den Text wollte man eigentlich umdichten, aber im Hinblick auf die vielen Nichtbasler, die dann die Strassen bevölkern, liess man ihn bestehen. Mit Recht.

Nach diesen Kostproben werden Sie gewiss alle mit mir der Meinung sein: endlich hat Basel eine Neubearbeitung der «Carmen», die den richtigen Ton für das Basler Theaterpublikum gefunden hat!

St. Moritz

HOTEL EDEN GARNI

Im Zentrum ruhig und günstig wohnen. Freie Sicht auf See und Berge. 3 Min. zur Corvigliaabahn. Eigener Parkplatz. Bus-Verbindung zum Bäder-Zentrum. Saison: Januar – März 78. Zimmer mit Bad ab Fr. 40. –. Frühstück à discrétion.

Familie M. Degiacomi, Besitzer
Telefon 082/361 61, Telex 74401

Galerie am Sonnenberg
Bergstrasse
9113 Degersheim

R. Silsi
René Gils
Bilder, Zeichnungen
St. Gallen

Ausstellung
18. März bis 16. April 1978

Geöffnet
Dienstag bis Freitag
15.30 bis 17 und 19.30 bis 21 Uhr
Samstag 15 bis 17 Uhr
Sonntag
10 bis 11.30 und 15 bis 17 Uhr
Montag geschlossen